

Beobachtung der Kinder

Autor(en): **Bessmer, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 16

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 22. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Beobachtung der Kinder. — Psychologisch-Pädagogisches. — Bücherchau. — Musik. —
Lehrergärtlein. — Pflegerinnenkurse Sarnen. — Einladung zur Versammlung des St. Gall.
Kantonal-Erziehungsvereins. — Werbearbeit. — Anzeigen. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 4.

Beobachtung der Kinder.

Von Dr. P. Julius Beßmer S. J., Ballenberg.

Lehrer und Erzieher sehen durch ihren hehren Beruf in dem Kinde etwas ganz anderes als einen bloßen Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. Für sie ist nicht die Gewinnung psychologischer Kenntnis das eigentliche Ziel, sondern die geistige Förderung des Kindes, und alle Kenntnis, die sie von dessen Seelenleben zu gewinnen trachten, tritt in den Dienst der Entfaltung und Bildung der Kräfte, namentlich der geistigen und sittlichen Kräfte des Kindes. Sie wollen das Seelenleben des Kindes, seine Anlagen und Fähigkeiten, seine Triebe und Leidenschaften, die Eigenart seines Denkens und Fühlens nur kennen lernen, um zu wissen, wo es am meisten mangelt, welche Hindernisse überwunden werden müssen, von welcher Seite sich am gedehlichsten eingreifen läßt.

1. Zunächst wird der Lehrer und Erzieher ein Auge haben für den körperlichen Zustand der Kinder. Denn da das gesamte geistige Leben von der Betätigung der äußern und innern Sinne abhängt, und die Betätigung des Willens vom sinnlichen Begehren beeinflusst wird, Sinnesstätigkeit aber und sinnliches Begehren ihren Sitz im belebten Organismus haben, so kann man manche Züge im seelischen Leben nur verstehen, wenn man den körperlichen Zustand kennt. Es genügt im allgemeinen zu wissen, ob ein Kind gesund und kräftig oder schwach und kränklich ist, ob es gut sieht und hört, oder kurzsichtig und schwerhörig ist, ob es auffällige Sprachgebrechen zeigt oder nicht, und auf die Geschicklichkeit, Sicherheit seiner Bewegungen zu achten. Dann ist der Lehrer in der Lage, die Kinder gerecht und

vernünftig zu behandeln oder in wichtigeren Fällen auf ärztliche Untersuchung und Behandlung zu dringen.

2. In zweiter Linie wird der Lehrer und Erzieher die ihm anvertrauten Kinder kennen zu lernen suchen nach ihrer geistigen Begabung. Wir müssen die eigentliche Denktätigkeit wohl unterscheiden von der bloßen Betätigung des Gedächtnisses und der Phantasie. Die Schwierigkeit ist am größten in den untersten Klassen, und verringert sich mit dem Aufsteigen in die obern Klassen, da der Umfang der Lehrfächer und die verschiedenen Lernstoffe ein sicheres Urteil ermöglichen. Alle Fächer, Katechismus und biblische Geschichte, Sprachlehre und Rechtschreiben, Naturkunde und Ortsbeschreibung, nicht etwa bloß das Rechnen, vermögen uns zu zeigen, ob das Kind wirklich selber urteilt und kleine Schlüsse zieht, wenn wir nur richtig zu fragen und selber bloße Vorstellungen von wirklichen Allgemeinbegriffen, Urteile von bloß angelernten Vorstellungsverknüpfungen (Assoziationen) zu scheiden wissen. Lassen wir uns Zeit, das Kind zu beobachten. Rasche Intelligenzprüfungen nach einem aufgestellten Fragebogen oder bestimmten Schemata, die heute von experimentellen Kreisen empfohlen und auch in Lehrerkreisen befürwortet werden, geben nie ein sicheres Resultat. Seien wir behutsam mit dem Urteil „dumm“ oder gar „schwachsinnig“. Manchmal steckt in einem Kinde viel mehr Verstand als wir anfänglich vermuteten.

Nur ein paar Bemerkungen. Erstens die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Antworten hängt von den verschiedensten Umständen ab z. B. von der Art der Fragestellung, von der Hast und Unruhe, mit der man auf Beantwortung drängt. Ein boshafter Psychologe macht in Bezug auf Intelligenzprüfungen die Bemerkung, manche von diesen zeigten nicht so sehr die Denkfähigkeit der Kinder als den Schwachsinn der Fragesteller. Auf ungeschickte Fragen weiß auch der Gescheite keine vernünftige Antworten; manche Frage legt dem Kinde die falsche Antwort sozusagen auf die Zunge. Auch das Kind braucht zum Denken Zeit und mehr als der Erwachsene; drängt man auf Antwort, so bleibt es stumm oder sagt, was ihm eben einfällt, oder der Nachbar ihm ins Ohr flüstert. Rasche Antworten sind nicht so selten bloß das Erzeugnis eines glücklichen Gedächtnisses. Auch Papageien antworten prompt. Bei manchem Kinde versagt nur der Ausdruck; es denkt das Richtige, aber drückt es falsch aus. Zweitens: Der augenblickliche Stand des Wissens bei einem Kinde ist, selbst dann, wenn wir alles aus ihm herausholen könnten, was es weiß, noch keineswegs der sichere Maßstab für seine Denkfähigkeit. Manches Knösplein entfaltet sich erst spät, und große Talente haben nicht selten in der Jugend den Eindruck von Dummen gemacht; während Frühreife recht oft im Leben versagen. Kinder, deren erste Erziehung im Elternhaus vernachlässigt wurde, erscheinen leicht als schwachsinnig, während sie unter der liebenden Pflege des Lehrers bald schneller, bald langsamer reges Denken entwickeln. Es darf uns nicht verwundern, wenn sogar lange Zeit verstreichen muß, bis die Folgen gänzlicher Verwahrlosung überwunden sind.

3. Für die Prüfung des Gedächtnisses und der Phantasie bietet sich der Beobachtung ein reiches Feld dar in sehr vielen Fächern. Wichtig ist es, uns zu vergewissern, ob nicht ein glückliches Gedächtnis, das sowohl eine rasche und sichere Merkfähigkeit, als ein festes Behalten und leichte Wiedergabe umfaßt, bei einem Kinde große Denkfähigkeit vortäuscht, damit wir es anleiten, sich nicht allein auf das Gedächtnis zu verlassen, sondern auch zu denken. Eine lebhaftere Phantasie

zeigt sich leicht in den kindlichen Erzählungen und Beschreibungen, wohl auch in scheinbar erlogenen Berichten über andere Kinder. Manche Kinder scheiden noch nicht genügend klar zwischen äußern Erlebnissen und innern Einbildungen. Die Vorzüge und Gefahren einer ungezügelter Phantasie findet der Lehrer in der pädagogischen Psychologie geschildert. Er wird bei phantasiereichen Kindern auf genaue Beobachtung im Anschauungsunterricht drängen, und bei der Beschreibung streng darauf achten, daß das Kind nichts berichtet, was es nicht gesehen hat und jeden Fehler also gleich korrigieren.

Andere Gebiete fruchtreicher Beobachtung für den Lehrer sind die Erscheinungen der Aufmerksamkeit und des kindlichen Interesses. Er wird zu unterscheiden suchen, wann die Aufmerksamkeit beim Kinde spontan eintritt, und wann eine besondere Aufforderung aufzumerken notwendig wird. Die spontane Aufmerksamkeit zeigt uns, wo die Interessen des Kindes liegen und in welcher Weise es für die Arbeit im Unterricht leichter gewonnen werden kann. Die selbstgewollte und -herbegeforderte Aufmerksamkeit ihrerseits ist eine erste hoffnungsvolle Erscheinung des sich entwickelnden freien Willens im Kinde. Beides führt uns zugleich zur Beobachtung der begehrenden Seite im Leben der Kinder.

4. Die pädagogische Psychologie unterscheidet mit Recht das sinnliche und das geistige Begehren im Menschen. Das geistige Begehren, welches auf das Denken sich aufbaut, tritt uns beim Kinde nach seiner schönen edlen Seite entgegen, in der Aufmerksamkeit, die es auf unsere Aufforderung hin im Unterricht auch dann zeigt, wenn es für den Gegenstand kein besonderes Interesse mitbringt, im andauernden Fleiß bei seinen Aufgaben, in ordentlichem und bescheidenem Betragen. Dagegen beweisen Unaufmerksamkeit, Unfleiß, Unordentlichkeit, Fehler gegen den Gehorsam noch keinen bösen Willen, ja nicht einmal einen Mangel an gutem Willen. Sie können ihren Grund in ganz andern Faktoren haben z. B. in mangelndem Verständnis, in völliger Interesselosigkeit, in Ermüdung oder sonstigem körperlichen Mißbehagen, in ungezügelter Freiheitslust, welcher die enge Schulstube zur Qual wird, Abneigung gegen den Lehrer usw. usw. Füllen wir kein summarisches Urteil, wie „ein böser verlotterter Bube, ein Taugenichts, ein Faulenzer, Schlingel“ udgl., sondern unser psychologisches Studium gehe dahin, die Kinder zunächst in der Eigenart ihres Triblebens, ihres Wünschens und Wollens kennen zu lernen, um dann zur Quelle ihrer Fehler und Schwächen vorzudringen.

Von vorneherein müssen wir überzeugt sein, daß es sich bei den Kindern meist um menschliche, psychologisch völlig verständliche Fehler und Schwächen handelt, die sich bessern lassen, nicht um frei gewollte Bosheit.

Die seelische Eigenart der uns anvertrauten Kinder, ihre Triebe, ihre keimenden Leidenschaften, wie die Anlagen zu den Tugenden lernen wir besser erkennen, wenn es uns gelingt, sie auch außerhalb der Schule zu beobachten, in der Kirche, auf der Straße und zu Hause, beim Spiel und bei den kleinen Arbeiten in Haus und Feld, beim Verkehr mit Schulkameraden und mit Nachbarkindern. Wenn wir ihr Vertrauen gewonnen, werden sie uns manches aus ihrem kindlichen Treiben selbst berichten, anderes erfahren wir von den Eltern. So werden wir die guten Seiten, wie die Schwächen der Kinder kennen lernen. Gewöhnlich bestehen einige Beziehungen zwischen beiden.

Haben wir einmal die Fehler und Schwächen erkannt, so müssen wir die Quelle derselben aufzudecken suchen. Was von ihnen ist eigenes Gewächs, was ist Unkraut, das von fremder Hand gesät ist? Fehler, die nur fremdem Einfluß ihr Entstehen verdanken, werden, soweit sie nicht in der Anlage des Kindes einen starken Rückhalt finden oder schon durch Gewohnheit gefestigt sind, selten und bloß bei besonderen Gelegenheiten auftreten. Solche, die auf dem Boden des Kindes urständig sind, treten dagegen regelmäßig auf und geben bereits dem Schulknaben das eigene Gepräge. Häufig läßt sich dann eine gemeinsame Wurzel oder Quelle dieser Fehler finden: Sinnlichkeit, Bornmut, Eigensinn, beginnende Eitelkeit und Hochmut, Gemächlichkeit und Trägheit bei unangenehmen Arbeiten. Dauernde völlige Interesselosigkeit und Indolenz finden sich bloß bei krankhaft veranlagten Kindern. Niedergeschlagenheit, Mutlosigkeit und Trübsinn treten anhaltend nur bei krankhaft veranlagten*) auf; bei vernachlässigten, roh und ungerecht behandelten Kindern zeigen sie sich nicht selten in Gestalt von Verbitterung, trotzigem Widerstreben, oder passivem Widerstand.

Für die Erkenntnis der verschiedenen Fehler und Schwächen bietet uns die katholische Sittenlehre, die Lehre von den Geboten, von den Tugenden und den ihnen entgegengesetzten Sünden den besten Aufschluß. Doch müssen wir immer bedenken, daß wir an das Kind, das erst beginnt Gut und Böse im einzelnen klar zu unterscheiden, nicht den strengen Maßstab anwenden dürfen wie beim erwachsenen, wohl unterrichteten Manne, der seine Pflicht kennt. Die katholische Sittenlehre weist uns auch den Weg zur Bekämpfung der Fehler, und die wahre christliche übernatürliche Klugheit und Liebe lehren uns den rechten psychologischen Takt, ohne den es kein gedeihliches Einwirken auf die Kindesseele, keine gesegnete Erziehung gibt.

Vergessen wir über den Schwächen und Fehlern der Kinder ihre guten Seiten nicht, die keimenden Tugenden des Gehorsams, der Ehrfurcht und Liebe, der Frömmigkeit und Gerechtigkeit, des Mitleids und des willigen Wohltuns. Haben wir ein Auge für diese sprossenden Reime, hegen und pflegen wir sie und lassen sie gedeihen in der wohligen Atmosphäre erzieherischer Liebe, die aus dem Herzen des Welterlösers stammt.

Es sind das bloß einige Gedanken; sie genügen wohl zu zeigen, welch ein weites Feld fruchtreicher, praktischer psychologischer Beobachtung sich dem Lehrer eröffnet. Sie gewinnt wissenschaftlichen Wert, wenn sie getragen ist von jenem allgemeinen Einblick ins Seelenleben, seinen organischen Aufbau und die Wechselwirkungen seiner einzelnen Fähigkeiten und Betätigungen, den uns jedes solide Lehrbuch pädagogischer Psychologie bietet. Was wir dort gelernt haben, tritt uns nun in konkreten, lebensvollen Formen entgegen.

Wir können gelegentlich unsern psychologischen Blick schärfen durch Lesung von Schilderungen aus Schule und Haus, durch Lesung wirklich gediegener Jugendschriftsteller oder klassischer Autoren, die Kindercharaktere schildern. Prachtvolle Figuren zeichnet z. B. Charles Dickens in seinen Novellen. Lesungen wie Paul Keller „Gold und Myrrhe“, L. Kellers Aphorismen usw. erholen und bilden zugleich.

*) Das Gebiet der anormalen Naturen, jener Kinder, die nicht geistig gesund, aber auch nicht geistig schlecht hin krank, harret noch einer Bearbeitung, die kathol. Lehrern zur Übung empfohlen werden kann. Das sonst anregend geschriebene Buch von Scholz „Anormale Kinder“ leugnet die Willensfreiheit.